

Mittelalters: „Frau Königin, nun seid Ihr des neuen Reiches Mutter geworden, — ja, ich will Eures Kindes Krone tragen und ausharren wie Ihr, daß ich die Gnade bewahre in der Schwachheit für die kommende Kraft“ (55).

Erich Przywara S. J.

Die französische „Action Populaire“

Das soziale Problem, so wie es sich heute in Frankreich stellt, wurzelt noch immer in der großen Revolution von 1789. An den glänzenden Hof von Versailles gebunden, hatte der Adel immer mehr die Fühlung mit den Bedürfnissen und Wünschen der breiten Massen verloren. Das Volk rief nach politischer, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Freiheit und fegte mit den Vorrechten des Adels auch die der geistlichen Würdenträger hinweg. Zur führenden Schicht wurde das Bürgertum. Der soeben noch von den Ideen Voltaires erfüllte Adel stellte sich auf die Seite der Kirche und bekämpfte die Republik als Feindin des Glaubens. Daher vertiefte sich im Volke immer mehr die Überzeugung, daß die Kirche eine Gegnerin seiner Freiheit sei. Aber auch das wohlhabende Bürgertum verlor die Fühlung mit den breiten Massen, und aus dem wechselvollen Kampfe zwischen den Republikanern auf der einen Seite, den Bonapartisten und den verschiedenen Parteien der Royalisten auf der andern ging 1870 die Dritte Republik als nicht grundsätzlich, aber tatsächlich mit kirchenfeindlichen Vorurteilen belastete Siegerin hervor. Schon unter Jules Ferry, zu Anfang der achtziger Jahre, führte sie die religionslose Staatsschule ein. Von da an mehrten sich die „antiklerikalen“ Gesetze bis zur Vertreibung aller Orden und zur offiziellen Trennung von Kirche und Staat. Das Volk wünschte keineswegs den Kampf gegen die Kirche, aber es verlangte nach sozialem Fortschritt. Eine kleine politische Gruppe, die sich bald unter der Führung Gambettas zum „Parti radical“ zusammenschloß, trat für den sozialen Fortschritt ein, also wurden ihre Kandidaten und nicht die Katholiken gewählt. Die antiklerikalen Gesetze und die religionslose Schule trugen in immer weitere Kreise gerade auch der sozialen Vorkämpfer einen religiösen Indifferen-

tismus. Eins griff ins andere: Je mehr die Republik sich als kirchenfeindlich erwies, desto heftiger wurde sie von den katholischen Führern bekämpft; je mehr sich die katholischen Führer als reaktionär erwiesen, desto weniger wurden sie vom Volk in seine Vertretungskörper gewählt. Leider hat auch der berühmte Brief Leos XIII. vom Jahre 1892 an dieser Lage zunächst nichts Wesentliches geändert.

So ist in Frankreich die soziale Frage in unglücklicher Weise mit der politischen verknüpft. Zwar steht auf der einen Seite eine kleine Zahl vorbildlicher Katholiken, die Großes für ihren Glauben leisten und opfern. Aber sie scheinen einen verzweifelten Kampf zu kämpfen: die breiten Massen des Volkes entfremden sich der Kirche in erschreckendem Maße. Die kirchlichen Interessen gelten eben als „rechts“, die sozialen als „links“. Man sollte meinen, es sei für einen Katholiken doch nichts einfacher, als endlich den Mittelweg zu gehen und auf sein Programm die katholisch-sozialen Interessen zu setzen. Und doch ist das in Frankreich schwer. Zu tief hat die Geschichte ihre Runen in das Bewußtsein des Volkes hineingeschrieben. Französische Politik war immer mehr ein feines Schachspiel zwischen Prinzipien — freilich oft falsch verstandenen — als von Tagesinteressen. Die Geschichte hat die Prinzipien geformt, sie hat ihnen auch ihren politisch religiösen Anstrich gegeben. Leider wird man hier auch den alten Fehler der französischen Katholiken nicht ganz übersehen können: Waren zur Zeit des Gallikanismus nicht wenige zuerst Franzosen und dann Katholiken, so sind heute viele zuerst um ihre individuelle Freiheit besorgt und dann um die Belange ihres Glaubens.

Dennoch hat eine allmählich immer stärker anwachsende Gruppe weitsichtiger und weitherziger Katholiken das Programm der „Kräftevereinigung“ („le ralliement“), das Leo XIII. 1892 so warm empfahl, entschieden auf ihre Fahne geschrieben. Als geistigen Vater dieser Richtung kann man vielleicht Léon Harmel bezeichnen. Berühmt ist seine Devise geworden: „Wir müssen uns klar und entschieden als Republikaner, Demokraten und Christen bekennen: so dienen wir Gott, dem Volke und dem

Vaterland!“ Eine einflußreiche Keimzelle dieser Idee ist die „Action Populaire“ geworden.

Der „Volkverein für das katholische Deutschland“ hat ihrem Gründer, P. Leroy S. J., die erste Anregung gegeben. Nach wechselreichem Geschick hatte die Action Populaire sich in Reims ein Heim geschaffen. Als dieses im Kriege mit- samt seinem ganzen Mobiliar in Rauch und Flammen aufgegangen war, fanden die Patres einen neuen Sitz für ihre Tätigkeit in Vanves, einem Vorort von Paris. Sie wollen die unglückselige Trennung von „rechts“ und „links“ überwinden, die Lüge von der Arbeiterfeindlichkeit, dem unsozialen Charakter der Kirche durch die Tat widerlegen, sich auf den Boden der Tatsachen stellen und auf ihm das große Sozialprogramm der Kirche verwirklichen, wie es in den noch zu wenig gekannten Enzykliken Leos XIII. und Pius' XI. niedergelegt ist. Ihre Absicht ist nicht Schaffung einer großen Massenorganisation, die ihre Kräfte in organisatorischer Arbeit verbrauchen würde, sondern sie wollen sich völlig frei halten, um allen zugleich helfend und beratend zur Seite stehen zu können. Es ist ein geistiges Zentrum, ein „Hirn ohne eigenen Leib“, ein Hirn, das für das gesamte katholische Frankreich arbeiten will.

Dazu braucht es vor allem wissenschaftliche Hilfsmittel. Nachdem der Bücherschatz, den man seit 1903 in Reims angesammelt hatte, durch den Krieg zerstört worden war, schuf man eine neue Sozial-Bibliothek, die heute gegen 30 000 Bände zählt und über 500 Tageszeitungen und Zeitschriften aller Richtungen und der verschiedensten Sprachen hält. Ein Stab von rund 50 Mitarbeitern ist nach den verschiedensten Einzelgebieten hin spezialisiert: Kommunismus und Sozialismus, Freimaurei, Rechtswissenschaft, Landwirtschaftliche Fragen usw. Neben den Patres arbeiten auch Laien. Anfangs schien es wichtiger, die großen Grundgedanken der kirchlichen Soziallehre in volkstümlicher Form hinauszutragen, jetzt wird mehr auf wissenschaftliche Vertiefung

gesehen. Doch werden regelmäßige Konferenzen und Vorträge im ganzen Land nicht nur für Priester und führende Organisationsmitglieder, sondern auch für das Volk gehalten.

Dazu gesellt sich die schriftstellerische Tätigkeit. Die Halbmonatsschrift „Dossiers de l'Action Populaire“ hält ihre Leser über alle wichtigen Tagesfragen auf sozialem und politischem Gebiet auf dem laufenden und beurteilt sie vom katholischen Standpunkt aus. Zwei andere Zeitschriften sind für die Arbeitszirkel der Jugendverbände und als Einlage für die Kirchenblätter bestimmt. Nach dem Krieg regte die Action Populaire die Gründung des Verlags „Éditions Spes“ an, der von ihr unabhängig ist und neben sonstigen sozialen Werken auch ihre Schriften veröffentlicht. Die Zahl von 180 Bänden, die bei der Feier des 25jährigen Bestehens der Action Populaire (1928) erschienen waren, ist heute weit überschritten. Dazu kommt die rege Mitarbeit an einer großen Reihe anderer sozialer und religiöser Zeitschriften und schließlich die persönliche Beratung.

Weil die Action Populaire keine Organisation ist, die Mitglieder, Versammlungen, Geldsummen usw. aufzählen kann, treten ihre Erfolge weniger in Erscheinung. Aber allmählich sieht sie doch den wahren katholischen Sozial-Geist in immer breiteren Kreisen zur Herrschaft gelangen. So dienen heute dem gleichen Gedanken die A.C.J.F. (Association Catholique de la Jeunesse Française), die alljährlichen Sozialen Wochen, die aus den Zirkeln des Grafen Albert de Mun hervorgegangenen Christlichen Gewerkschaften. Die Action Populaire beweist also, daß mitunter auch eine Keimzelle ohne großen organisatorischen Apparat einen tiefgreifenden Einfluß gewinnen kann. Das Geheimnis dieses Erfolges scheint in drei Grundideen zu liegen: Aufgeschlossenheit für die Forderungen der Zeit, großzügige Annahme des Guten dieser Zeit, rücksichtsloses Bekenntnis zu den Richtlinien der Päpste.

Felix von Löwenstein S. J.